

Einführung in das Thema: Bilder in unseren Köpfen

Von Aufklärung ist in letzter Zeit wieder öfters die Rede. Die Zukunft des „Projekts der Aufklärung“ sei ungewiss geworden oder in Gefahr. Die Errungenschaften der Aufklärung und der Moderne seien gegen den Islam und den Islamismus zu verteidigen. Die Aufklärung wird fallweise zum Kampfbegriff. Sie ist das, was andere – die Türkei, die islamisch geprägten Länder – nicht haben oder sogar prinzipiell nicht haben können. Oder es wird behauptet, die Aufklärung sei zusammen mit dem „unvollendeten Projekt der Moderne“ (Jürgen Habermas) gescheitert. Sie war jene entscheidende Epoche, die sich endgültig von Tradition, Herkommen, Christentum verabschiedete und einen Weg einschlug, der im 20. Jahrhundert in einem neuen „Zeitalter der Finsternis“ seinen Höhepunkt erreichte: Totalitarismus, Weltkriege, Holocaust, Gulag, Hiroshima.

Die europäische Aufklärung des späten 17. und des 18. Jahrhunderts war noch gar nicht vorbei, als schon die ersten Bilder über diese Epoche entstanden sind. In dieser Einführung sollen einige Konzepte, Klischees, Zerrbilder oder einfach Annahmen über diese Aufklärung diskutiert und kritisch geprüft werden.

Bild 1: Aufklärung ist das, was die anderen nicht haben

Bei diesem Bild wird die Aufklärung politisiert, zu einem Kampfbegriff und zu einer kulturellen Kategorie. Wir selbst (der Westen, die Europäer, die Deutschen etc.) besitzen diese wertvolle Aufklärung, die anderen (die nicht-Europäer, die Muslime, die Araber etc.) haben sie nicht. Ein prominentes Beispiel in der Gegenwart ist die Tendenz, etwa der Türkei oder islamisch geprägten Ländern das Fehlen der Aufklärung vorzuwerfen. Im Zusammenhang mit dem möglichen Beitritt der Türkei

zur Europäischen Union wurde am Beginn des Jahrhunderts eine Diskussion geführt, in der wiederholt auf die Aufklärung Bezug genommen wurde. Altbundeskanzler Helmut Schmidt meinte etwa: „Im Islam fehlen die für die europäische Kultur entscheidenden Entwicklungen der Renaissance, der Aufklärung und der Trennung zwischen geistlicher und politischer Autorität. Der Islam hat auch deshalb – trotz 500 Jahren osmanischer Expansion – in Europa nicht Fuß fassen können“.⁴ Hans-Ulrich Wehler, Historiker und Autor der fünfbändigen *Deutschen Gesellschaftsgeschichte* (1987–2008), kam zu einem ähnlichen Befund. Wie Russland oder die Ukraine sei die Türkei „nicht durch die Antike, das römische Recht, die Reformation, geschweige denn die Aufklärung [...] geprägt worden“.⁵ Es gibt viele Einwände gegen diese Sichtweise. Einige Islamwissenschaftler argumentieren, dass bei diesen Argumenten eine europäische Sicht der islamischen Welt vorherrsche, die im Vergleich zur eigenen Kultur angebliche Defizite feststelle. Es hätten auch in muslimischen Gesellschaften vielfach Säkularisierungsprozesse stattgefunden, nämlich im Sinne einer faktischen Trennung von religiösen und politischen Sphären.⁶ Manche Historiker betonen, dass das kulturelle Argument zweischneidig sein kann: auch viele Deutsche hätten die deutsche Kultur lange Zeit als Gegenmodell zur „westlichen“ Aufklärung und Moderne gesehen. Das implizite Europabild sei eine Konstruktion. Es sei nicht zulässig, „sich selbst zum Werteweltmeister zu ernennen und aus der Geschichte – wie aus dem Supermarkt – das zu nehmen, was man gerade braucht“.⁷ Die gegenwärtig häufig propagierten „europäischen Werte“ von Aufklärung, Säkularisierung und Toleranz seien in einem jahrhundertelangen Prozess und in Konkurrenz zu zahlreichen alternativen Wertesystemen erkämpft

- 4 Helmut Schmidt, „Sind die Türken Europäer? Nein, sie passen nicht dazu“, in: Claus Leggewie, Hrsg., *Die Türkei und Europa. Die Positionen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004, 162–66, hier 162.
- 5 Hans-Ulrich Wehler, „Die türkische Frage. Europas Bürger müssen entscheiden“, in: ebda., 57–69, hier 61–2.
- 6 Siehe die Diskussionen in Alexander Flores, *Islam. Zivilisation oder Barbarei?* Berlin: Suhrkamp 2015, 74–91, Christopher de Bellaigue, *Die islamische Aufklärung. Der Konflikt zwischen Glaube und Vernunft*, Frankfurt am Main: Fischer 2018 und in meiner Arbeit *Islam, Aufklärung und Moderne*, Stuttgart: Kohlhammer 2017.
- 7 Günter Seufert, „Keine Angst vor den Türken!“, in: Leggewie, Hrsg., *Türkei und Europa*, 70–5, hier 71.

worden – und bis heute auch in Europa nicht durchgehend anerkannt. Vor allem aber unterscheidet das Bild von der Aufklärung als „das, was die anderen nicht haben“ nicht zwischen Aufklärung als historischem Ereignis der europäischen Geschichte einerseits und Aufklärung als kulturübergreifenden Rationalisierungsprozessen sowie Aufklärung als Versuch des Selberdenkens andererseits (siehe 1. Kapitel). Sieht man Aufklärung differenziert, wird es fragwürdig, von Aufklärung als etwas zu sprechen, das man selbst hat oder besitzt – oder durch die man hindurchgegangen ist –, und das andere nicht haben.

Bild 2: Aufklärung zersetzt und zerstört

Die Romantik neigte dazu, die Aufklärung als die Epoche eines kalten Rationalismus darzustellen. Die Aufklärung habe versucht, mit der Vernunft alles zu durchleuchten, die Natur zu beherrschen, die Religion zu zerstören. Novalis formulierte das so: „Die Mitglieder waren rastlos beschäftigt, die Natur, den Erdboden, die menschliche Seele und die Wissenschaften von der Poesie zu säubern, – jede Spur des Heiligen zu vertilgen, das Andenken an alle erhebenden Vorfälle und Menschen durch Sarkasmen zu verleidern und die Welt allen bunten Schmucks zu entkleiden. Das Licht war wegen seines mathematischen Gehorsams und seiner Frechheit ihr Liebling geworden.“⁸

Die *Berlinische Monatsschrift*, das Flaggschiff der deutschen Aufklärung, veröffentlichte im Jahr 1784 nicht nur einen geschichtsphilosophischen Aufsatz Kants. Sie endete mit einem Gedicht namens „Der Affe. Ein Fabelchen“:

Ein Affe steckt' einst einen Hain
Von Zedern Nachts in Brand,
Und freute sich dann ungemein,
Als er's so helle fand.
„Kommt Brüder, seht, was ich vermag;
Ich – ich verwandle Nacht in Tag!“

8 Novalis, „Die Christenheit oder Europa“ [1799], in: ders., Werke, hrsg. von Hans-Joachim Möhl, Bd. 2, München und Wien: Carl Hanser Verlag 1978, 731–50, hier 741.

Die Brüder kamen groß und klein,
 Bewunderten den Glanz
 Und alle fingen an zu schrein:
 Hoch lebe Bruder Hans!
 „Hans Affe ist des Nachruhms werth,
 Er hat die Gegend aufgeklärt“.⁹

Zedernholz ist ein altes und wertvolles Holz, es steht hier wahrscheinlich für die Tradition. Das Alte Testament beispielsweise enthält zahlreiche poetische und theologische Verweise auf die Zedern des Libanon. In manchen Passagen stehen die Zedernwälder für den Garten Gottes.¹⁰ Das Gedicht verspottet den fast schon kindlichen Aufklärer, der stolz darauf ist, die Nacht in Tag zu verwandeln und nicht einsehen will, dass er nur zerstört. Ihm geht es offenbar nur um Bewunderung, um *performance* und die Befriedigung der eigenen Eitelkeit, um sein kleines „Ich“. Er versucht die Sonne „nachzuäffen“, was ihm natürlich nicht gelingen kann. Seine „Brüder“ sind die anderen Aufklärer, denen die Aufklärung das allerwichtigste ist, egal wie hoch die Kosten sind. Einer der Herausgeber der *Berlinische Monatsschrift*, der Publizist und Popularphilosoph Johann Erich Biester (1749–1816), druckte den Text mit der Begründung ab, dass sich die Zeitschrift um Unparteilichkeit bemühe und gerne in Kauf nehme, dass der Text „gegen sie selbst angewandt werden“ könne.¹¹

*Bild 3: Die europäische Aufklärung
 vergötterte die Vernunft*

Mittlerweile ist es zu einem verbreiteten Gemeinplatz geworden, dass die Aufklärung die Vernunft in den Mittelpunkt gestellt, diese absolut gesetzt oder unkritisch als absoluten Maßstab festgelegt habe. In einer

9 Berlinische Monatsschrift, 4 (1784), 480. Hier und in allen weiteren Zitaten ist die Orthographie vorsichtig modernisiert worden.

10 Karl-Heinz Bernhardt, *Der alte Libanon*, Leipzig: Koehler & Amelang 1976, besonders 51–57.

11 Berlinische Monatsschrift, Bd. 5 (1785), 337.

Einführung in die Philosophie heißt es etwa: „1784 [...] forderte Immanuel Kant in seinem berühmten Essay *Was ist Aufklärung?* die Vernunft als Leiterin des Lebens. Es sollten nicht mehr Aberglaube, Religion, gesellschaftliche Autoritäten und Traditionen das Leben der/des Einzelnen lenken, sondern eine vernunftgeleitete Weltanschauung“.¹² Vor allem die Romantik hat die Gefühle gegen die Vernunft ins Spiel gebracht. Diese binäre Gegenüberstellung ist allerdings fragwürdig. Die überwiegende Mehrheit der Aufklärer wollte eine kritische Prüfung der Religion oder der Traditionen, aber nicht deren Abschaffung (siehe 6. Kapitel). Nur wenige Aufklärer haben „die Vernunft“ als Leiterin des Lebens bzw. eine unumschränkte „Herrschaft der Vernunft“ gefordert bzw. propagiert. Vielmehr wurde häufig auf die Endlichkeit, die Beschränktheit und auf die Grenzen der Vernunft verwiesen. Viele Aufklärer haben immer wieder auf das verwiesen, was jenseits der Vernunft liegt: auf Erfahrung, Empfindlichkeit, Gefühle, Sinneseindrücke, Glauben, sogar auf Esoterik, Geisterglauben und höhere Weltweisheit (siehe ausführlich 2. 1 und 2. 2).

*Bild 4: Aufklärung ist identisch mit
der europäischen Moderne*

Der Historiker Robert Darnton hat vor dem Begriff eines „inflated Enlightenment“ gewarnt, wo die Aufklärung mit „all modernity, with nearly everything subsumed under the name of Western civilization“ identifiziert werde.¹³ Sehr verallgemeinernd ist dann von „aufgeklärter Moderne“ oder von „Enlightenment modernity“ die Rede. Als Vertreter dieses „aufgeblasenen“ Konzepts von Aufklärung können Max

- 12 Katharina Lacina, *Das Philosophiebuch Reflexionen*, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 2014, 24. Weitere Beispiele: Stefan Greif, „Georg Forster – die Aufklärung und die Fremde, in: Michael Hofmann, Hrsg., *Aufklärung. Epoche, Autoren, Werke*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2013, 125–143, hier 131–2.
- 13 Robert Darnton, „The Case for the Enlightenment: Georg Washington’s False Teeth“, in: *George Washington’s False Teeth. An Unconventional Guide to the Eighteenth Century*, New York: Norton 2003, 3–24, hier 11.

Horkheimer und Theodor Adorno gelten. Im Schatten des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkrieges, des Antisemitismus und des Holocausts schrieben sie in der *Dialektik der Aufklärung* (1944): „Wir hegen keinen Zweifel [...], dass die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken unabtrennbar ist. Jedoch glauben wir, genauso deutlich erkannt zu haben, dass der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkreten historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt enthalten, der heute überall sich ereignet“.¹⁴ In der europäischen Kultur- und Geistesgeschichte lässt sich bis auf Nietzsche der Verdacht zurückverfolgen, dass in der europäischen Moderne Aufklärung und Gewalt, Vernunft und Macht, Wissenschaft und Unterdrückung nicht zufällig, sondern vielleicht in notwendiger Weise miteinander verbunden seien. Ein Problem der *Dialektik der Aufklärung* besteht darin, dass das „aufklärende Denken“ mit der historischen Aufklärung, mit Rationalismus, der Moderne und ihrer „Entzauberung der Welt“, mit der Säkularisierung zusammenfällt und zwischen den verschiedenen Aufklärungskonzeptionen nicht unterschieden wird.¹⁵ Der Begriff des „aufklärenden Denkens“ ebnet auch eine Differenz ein, auf der Horkheimer und Adorno selbst mit ihrer Unterscheidung zwischen instrumenteller und kommunikativer Vernunft bestanden. Diese Differenz kannte bereits die philosophische Tradition mit der Trennung zwischen *intellectus* und *ratio*. In Kants Philosophie ist das eine der zentralen Unterscheidungen (siehe auch 2.3). Die Aufklärungskritik von Horkheimer und Adorno war in erster Linie wohl nicht eine Kritik an „der“ Aufklärung schlechthin, sondern an ihrer Verkürzung in den positiven Wissenschaften und im so genannten Positivismus.

14 Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente [1944]*, Frankfurt am Main: Fischer 1969, 3. Siehe auch Dietmar J. Wetzel, „Perspektiven der Aufklärung: zwischen Mythos und Realität – eine Einführung“, in: ders., Hrsg., *Perspektiven der Aufklärung. Zwischen Mythos und Realität*, München: Wilhelm Fink 2012, 7–19, besonders 9–14, Ulrich Thiele, *Verwaltete Freiheit. Die normativen Prämisse in Horkheimers Kantkritik*, Frankfurt am Main: Campus 1996 sowie Schneiders, *Hoffnung auf Vernunft*, 14–6.

15 Eine klare Trennung zwischen Aufklärung und Moderne findet man in den Schriften von Bruno Latour, siehe Lars Gertenbach, „Eine Aufklärung ohne die Moderne“, in: Wetzel, Hrsg., *Aufklärung*, 179–92.

mus: die Realität wird auf Mittel-Zweck-Relationen und Tatsachen reduziert, die Vernunft auf den Verstand beschränkt (siehe auch das Bild: „Aufklärung durch Wissenschaft“).

Ähnlich problematisch wie das Konzept eines „inflated Enlightenment“ ist der Begriff der „Gegenaufklärung“. Isaiah Berlin zufolge hätte diese die größten Übel des 19. und 20. Jahrhunderts inspiriert, nämlich „nationalism, imperialism, and finally, in their most violent and pathological form, Fascist and totalitarian doctrines in the twentieth century“.¹⁶ Diese „deutsche“ Tradition der irrationalen und partikularistischen Gegenaufklärung werde vor allem von Hamann und Herder vertreten; für Berlin gehören aber auch Rousseau oder Maistre dazu. Die Denkweise bzw. Denkungsart ist hier ähnlich wie bei der Identifizierung von Aufklärung und Moderne. Der irgendwie doch guten und wahren, eigentlichen Aufklärung steht eine dämonisierte Gegenaufklärung gegenüber. Die Aufklärung wird zum Kampfbegriff. Völlig unterschiedliche Strömungen vom Totalitarismus bis zum gegenwärtigen Islamismus werden unter dem Etikett „Gegenaufklärung“ zusammengefasst und attackiert. Wie bei der Gleichsetzung von Aufklärung und Moderne triumphieren häufig Vereinfachung, Überzeichnung, Schwarz-Weiß-Denken, Verallgemeinerungen und Pauschalurteile über eine differenzierte Betrachtung.¹⁷ Schließlich über sieht das Konzept der Gegenaufklärung, wie stark die Kritik an der Aufklärung immer auch zur Aufklärung selbst gehören kann. Rousseau ist vielleicht das prominenteste Beispiel (siehe 2. 3). Aber auch Friedrich Heinrich Jacobi kann als Illustration dienen.¹⁸ Er

16 Isaiah Berlin, „The Counter-Enlightenment“, in: ders., *The Proper Study Of Mankind. An Anthology of Essays*, hrsg. Von Henry Hardy and Roger Hausheer, London: Random House 1998, 243–68, hier 268.

17 Siehe kritisch Robert E. Norton, „The Myth of the Counter-Enlightenment“, *Journal of the History of Ideas*, 68 (2007), 635–58, Theo Jung, „Gegenaufklärung: Ein Begriff zwischen Aufklärung und Gegenwart“, in: Wetzel, Hrsg., *Aufklärung*, 87–100, besonders 96–99 und Meyer, *Die Epoche der Aufklärung*, 171–82.

18 Siehe Walter Jaeschke, „Eine Vernunft, welche nicht die Vernunft ist. Jacobis Kritik der Aufklärung“, in: ders. und Birgit Sandkaulen, Hrsg., *Friedrich Heinrich Jacobi. Ein Wendepunkt der geistigen Bildung der Zeit*, Hamburg: Meiner 2004, 199–216, ders., „Aufklärung Gegen Aufklärung. Friedrich Heinrich Jacobis Kampf gegen die Herrschaft der Vernunft“, in: Faber und Wehinger, Hrsg., *Aufklärung in Geschichte und Gegenwart*, 231–43.

warnte vor dem Despotismus der Vernunft und Aufklärung: Das angeblich natürliche „Licht der Vernunft“ sei normativ aufgeladen und legitimiere sich selbst durch den Kampf gegen die Mächte der Finsternis. Mit dieser binären Gegenüberstellung bestehe die Gefahr der Selbstimmunisierung eines jeden Projekts der Aufklärung. Weiters könne zum Zwecke der Durchsetzung der Herrschaft der Vernunft zur Gewalt gegriffen werden. Zunächst noch relativ harmlos als moralische Gewalt, dann als Gewalt der öffentlichen Meinung. Schließlich könne sie zu politischen Mitteln greifen. „Der große Haufen unserer denkenden Köpfe [...] will das wesentliche Wahre und das wesentliche Gute ausgebreitet sehen – *mit Gewalt*, und *mit Gewalt* jeden Irrtum unterdrückt“. Man wolle „eine Aufklärung betreiben – *anderswo als im Verstande*, weil es *dieser* ihm zu lange macht; die Lichten auslöschen, voll kindischer Ungeduld, *damit es Tag werde*“. Damit werde der Weg „der Gewalttätigkeit und der Unterjochung“ beschritten.¹⁹ Jacobis Beispiel ist später die Französische Revolution. Generell aber gelte, dass die Aufklärer mit ihrem „höhnenden, schimpfenden, hassenden, lügenden, verfolgenden, bitterbösen Vernunft-Enthusiasmus“ – der sich etwa gegen einen Geisterseher wie Swedenborg richte – weit von philosophischer Weisheit entfernt seien.²⁰ Das ist auch Aufklärung über und gegen die Aufklärung. Der Kampf gegen jede Art von Fanatismus und missverstandenem Enthusiasmus gehört dabei zu den Grundthemen der europäischen Aufklärung (siehe 3. 3). Es wäre unvernünftig, dieser Kritik Jacobis vernünftige Elemente abzusprechen.

19 Friedrich Heinrich Jacobi, „Etwas das Lessing gesagt hat. Ein Commentar zu den Reisen der Päpste nebst Betrachtungen von einem Dritten“ [1782], in: ders., Werke. Gesamtausgabe, hrsg. von Klaus Hammacher und Walter Jaeschke, Bd. 4, 1, Hamburg: Meiner 2006, 301–46, hier 305.

20 Friedrich Heinrich Jacobi, „Einige Betrachtungen über den frommen Betrug und über eine Vernunft, welche nicht die Vernunft ist“ [1788], in: ders., Werke, Bd. 5, 105–131, hier 129.

*Bild 5: Die europäische Aufklärung war vieles,
nur nicht aufgeklärt*

In einer polemischen Überzeichnung wird die Aufklärung etwa als rassistisch, männlich und eurozentrisch beschrieben, die den Imperialismus legitimierte. Eine Autorin fasst die Kritik an den Menschenrechtskonzeptionen der europäischen Aufklärung mit folgenden Worten zusammen: „[C]ritics argue that the Enlightenment human rights legacy represents little more than an imperialist masquerade aimed at subduing the rest of the world under the pretense of promoting universality“.²¹ Auch der britische Thronfolger Prince Charles warf in einer Rede der Aufklärung eine unaufgeklärte, nämlich ausbeuterische Haltung der Natur gegenüber vor. „We cannot go on like this, just imagining that the principles of the Enlightenment still apply now. I don't believe they do“.²²

Was legt die Rede von der nicht aufgeklärten Aufklärung nahe? Gemeint könnte sein, dass die Aufklärung selbstwidersprüchlich gewesen sei: sie habe Ideale oder Normen verkündet, die sie selbst nicht eingehalten habe. Oder der Aufklärung wird ein mangelndes Reflexionsniveau vorgeworfen: sie habe einfach nur ein Weltbild durch ein anderes ersetzt, ohne dieses neue, eigene Weltbild kritisch zu hinterfragen. Ohne Zweifel lassen sich Beispiele für unaufgeklärte Aufklärung finden. Berühmt wurde eine Fußnote des Empiristen und Skeptikers David Hume, der nahelegte, dass Afrikaner den Weißen von Natur aus unterlegen seien, denn es gebe „[n]o ingenious manufacturers amongst them, no arts, no sciences“.²³

Einwände gegen dieses Aufklärungsbild sind rasch gefunden. Wieder einmal handelt es sich um eine pauschale Aussage über „die

21 Micheline R. Ishay, *The History of Human Rights*, Berkeley und Los Angeles: University of California Press 2008, 8. Siehe auch die Belege in Claudia Honegger, „Die Aufklärung der Gegenwart“, in: Wetzel, Aufklärung, 73–85, hier 73.

22 Valentine Low, „Prince Charles declares war on ... the Enlightenment“, *The Times*, 4. Februar 2010.

23 Siehe meine *The Rights of Strangers: Theories of international hospitality, the global community, and political justice since Vitoria*, Aldershot: Ashgate 2002, 246 mit Belegen und Literaturhinweisen.

Aufklärung“. Zweitens ist jede Aufklärungskritik „erst durch die Aufklärung möglich geworden“.²⁴ Bereits im 18. Jahrhundert konnte und wurde Humes Rassismus mit aufgeklärten Argumenten kritisiert: seiner These würden empirische Belege widersprechen, nämlich die Beispiele kultivierter, zivilisierter und vernünftiger Afrikaner. Auch könne das Fehlen etwa von „ingenious manufactures“ durch andere Faktoren, etwa das Klima, erklärt werden. Hume sei also in seiner kausalen Erklärung eines Phänomens dogmatisch, nicht skeptisch. Die Kritik an der Aufklärung ist nicht unbedingt Gegenaufklärung, sondern vielleicht in manchen Fällen der Versuch einer besseren oder „höheren“ Aufklärung. Diese Kritik ist möglicherweise „Metakritik“ oder „Metaaufklärung“, also eine Kritik der Kritik, eine Aufklärung der Aufklärung. Die Anfänge dieser Form der Aufklärung können schon bei Rousseau, Herder oder Kant festgestellt werden.

Drittens: es stimmt, dass auch Aufklärung in Dogmatismus, Mythos oder Irrationalismus zurückfallen kann. Gleches gilt aber auch für die Aufklärungskritik. Diese kann auch in Dogmatismus oder Irrationalismus zurückfallen, vor allem, wenn sie selbst nicht selbstreflexiv genug ist. Deshalb sind hier wieder kritische Rückfragen nötig: Lassen sich „die Ideale der Aufklärung“ zutreffend als verkappte Ideologie des europäischen Imperialismus beschreiben? Können wir wirklich „die Aufklärung“ – wie das Prince Charles tut – für die Zerstörung unseres Planeten pauschal verantwortlich machen? Wären da nicht die Moderne, die Industrialisierung, die Globalisierung, der Kapitalismus bessere Sündenböcke (sofern wir überhaupt welche benötigen)? Vielleicht sollten wir überhaupt auf pauschale Begriffe wie „die Moderne“ oder „der Kapitalismus“ verzichten?

Daraus folgt: die Kritik an der Aufklärung sollte mindestens das argumentative und selbstreflexive Niveau halten, das sie bei den Aufklärern vermisst – und das einige Vertreter der europäischen Aufklärung tatsächlich nicht erreicht haben.

24 Schneiders, Werner, Das Zeitalter der Aufklärung. 3. Aufl. München: Beck 2005, 132.